

„Da kann ich Energie tanken“

Medienkunst Gerade stellte Max Hattler seine Arbeit auf dem Stuttgarter Trickfilmfestival vor. Danach geht es nach Tschechien. Dazwischen besucht er Ulm, wo sein Vater und Kindheitsfreunde leben. *Von Claudia Reicherter*

Zwei Nächte verbringt Max Hattler zwischen zwei Filmfestivals in seiner alten Heimat Ulm. Da hat der 43-jährige gebürtige Ulmer Zeit für einen Kaffee im „Stella“. Nach der Woche beim Internationalen Trickfilmfestival in Stuttgart reist er dann weiter zum Anifilm im tschechischen Trebon. Der Medienkünstler ist viel in der Festivalszene unterwegs, weil er da anders als in Galerien seine Arbeit einem breitgefächerten Publikum zeigen kann.

Wie kamen Sie zu Animationen?
Max Hattler: Über Musik und Interesse an Design und Kunst im weiteren Sinne. Als Jugendlicher war ich zunächst zerrissen, da ich viel Musik gemacht habe, aber auch malte und zeichnete, und dachte, ich müsste mich für eins entscheiden. Das erste Studium war noch nicht ganz das Richtige, aber es bot Animation als Wahlfach. Da konnte ich Sachen ausprobieren und entwickeln. Und stellt fest, dass Animation und Videoschnitt ganz ähnlich funktionieren wie elektronische Musik. Am Royal College in London, das sehr experimentell arbeitet, habe ich dann Leute wie Oskar Fischinger entdeckt, der schon in den 1930er Jahren visuelle Musik gemacht hat. Er schuf abstrakte, nicht-narrative, auf Musik basierende Animationsfilme. Da begann ich, mit Bewegtbild zu arbeiten.

Ihre Jugend fiel in die Zeit der erwachenden Technoszene, wo Musik für Raves zunehmend abstrakt visualisiert wurde. Spielte das eine Rolle?
Die Techno-Szene spielt da mit rein. Als ich in Frankfurt und später in London und Berlin lebte, war ich natürlich in den Clubs unterwegs. Das spiegelt sich zum Teil in meiner nicht im traditionellen Sinne erzählenden Arbeit. Die Ästhetik wird in der Szene geschätzt und ich selbst trete auch mit Live-Visuals auf.

Auch beim Stuttgarter Festival?
Ja, dort war ich als Juror für „Young Animation“, also Studen-



Filmstill aus der Animation „Serial Parallels“, die Max Hattler jüngst beim Stuttgarter Trickfilmfestival gezeigt hat.

Foto: Max Hattler

tenfilme beteiligt, präsentierte eine „In Persona“ Retrospektive meiner Filme und improvisierte zu einem Live-DJ-Set mit meinen Visuals.

Gab es neue Erkenntnisse zur Zukunft des Trickfilms?
Die Entwicklung geht in alle möglichen Richtungen. Das Digitale wird immer besser, immer mehr verfeinert. Zugleich geht ein Trend zurück zum handwerklich-analogen Ansatz. Da kann es sein, dass einer das am Computer Geschaffene in 3D ausdruckt und als Stopmotion nochmal ab-

filmt. Generell wird es technisch immer raffinierter.

Repräsentierten Sie auch Ihre Uni?
Ja, mit Studentenarbeiten, das freute mich besonders. Ich versuche, das ein bisschen zu pushen, da mich selbst der Erfolg auf Festivals gerade zu meinen Anfangszeiten motiviert hat weiterzumachen. Das will ich auch meinen Studenten vermitteln, dass sie sich als Künstler verstehen und ihre Arbeiten international präsentieren. Zudem betreute ich ein Screening von experimentellen Animationsfilmen aus Hongkong.

17 Jahre Ulm, 14 Jahre London, vier Jahre Hongkong

Max Hattler, der älteste Sohn des Musikers Hellmut Hattler, ist 1976 in Ulm geboren. Abitur machte er in Frankfurt, mit 21 zog es ihn zum Studium nach London. Dort lebte er 14



Jahre. Nach dem Bachelor in Medienkommunikation am Goldsmiths College und Visual-Effects-Jobs in Berlin sattelte er am Royal College of Art einen Master-Abschluss in Animation drauf und promovierte an der University of East London in Kunst. Seit vier Jahren unterrichtet er als Assistent Professor an der School of Creative Media der City University of Hong Kong Animationsfilm und Medienkunst. *cli*

Vor eineinhalb Jahren habe ich dort mit „Relentless Melt“ einen kleinen Verein gegründet . . .

Typisch Schwabe?
(lacht) Als Ausländer kann ich mich dort um bestimmte Arten der Förderung nicht bewerben, einem Verein stehen die aber zu. Ziel ist, experimentelle Animation aus Hongkong zu fördern und einem internationalen Publikum näherzubringen. In Stuttgart stelle ich „Relentless Melt Nr. II“ vor. Und beim akademischen Symposium hielt ich einen Vortrag darüber, wie Experimentalfilm einen anderen Zugang zum Stadtbild durch Bewegtbild schaffen kann.

Meist arbeiten Sie aber abstrakt?
In „Serial Parallels“ zoomte ich digital in großformatige Architekturfotos rein, die ich unterschiedlich schnell verschiebe. So bringe ich Abstraktion und Abbildung zusammen. Ich habe mich dafür zum ersten Mal mit dem Ort Hongkong beschäftigt.

Fühlen Sie sich dort zuhause?
Hongkong gefällt mir sehr gut,

auch wenn Film lange nicht mehr die Rolle spielt wie noch in den 1990ern. Filmproduktion, auch aus Kostengründen weitgehend auf chinesische Festland abgewandert. Aber durch den Art-Basel-Ableger und das neue M+ Museum, das gerade entsteht, ist der Stellenwert der Kunst in dieser von der Finanzwirtschaft geprägten Metropole am Wachsen.

Fehlt Ihnen gar nichts?
Was ich manchmal vermisse, ist die Nähe zu Europa. Aber zwei bis drei Mal im Jahr komme ich zurück, gebündelt, so wie jetzt.

Und Ulm?
Ich bin schon mit 17 weggezogen, empfinde es aber immer als sehr spannend. Als Rückzugsort. Da kann ich Energie tanken. Und sehr gut runterkommen. Ein paar Schulkameraden und Kindergartenfreunde sind noch da. Das ist schon was anderes, wenn man sich nicht groß erklären muss.

 Weitere Fragen und Antworten sowie Fotos: www.swp.de/

„Assimilation“ der Gegensätze

Ausstellung Marc Hautmann und Wolfgang Greiner zeigen Bilder, Objekte und Installationen in der Caponniere 4.

Um Anpassung und Interaktion, Umwandlung und Angleichen geht es bei der „Assimilation“. Der Neu-Ulmer Kulturamtsleiter Ralph Seiffert zitierte bei der Vernissage Definitionen aus Bio-, Sozio- und Phonologie, Kolonialismus und Psychophysiologie. Entsprechend weitreichend und divers sind auch die Positionen der Künstler, die mit der „Von Neumond zu Neumond“ untertitelten Ausstellung die Freiluftsaison in der Caponniere 4 im Neu-Ulmer Glacis beginnen. Marc Hautmann und Wolfgang Greiner, im Generationenabstand in Neu-Ulm geboren, schufen für ihre Gemeinschaftsausstellung keine gemein-



Marc Hautmann in seiner Dummy-TV-Installation „Gleichschaltung“. *Fotos: Volkmar Könneke*



Wolfgang Greiner hinter seinen „13 Weiterklären“ auf einem „gewaltsam getöteten Ast“.

samen Arbeiten. Vielmehr teilen der Ulmer Grafiker und Illustrator und der heute in Erbach lebende Maler und Bildhauer die Kasematten unter sich auf. Zwischen Hautmanns raumgreifenden Mixed-Media-Installationen „Gleichschaltung“, „Heimatliebe“ und „Wem gehört das Werk“ zeigt Greiner weniger leicht zugängliche und diversifizierte Arbeiten. Gemeinsam ist seinen Objekten, Plastiken und Bildern zu „Plünderung der Nester“, „Taglichter“ oder „13 Welt-erklärer“ der Fokus auf Naturmaterialien. Äste, Gräser und Kies verdichten sich mit modernem Beiwerk und Objets trouvés zur

Gesellschaftskritik. Die gipfelt schließlich im beliebtesten Werk des Eröffnungsabends: „Das ungemalte Bild“ mit seiner witzig-inklusiven Kunstmarktpersiflage wurde heftig umschwärmt. Den einenden Rahmen gab dem Auftakt dieses Bürgerprojekts zum 150. Geburtstag der Stadt dessen Initiator: Janosch Moldau. Der Neu-Ulmer Sänger und Produzent assimilierte mit seinem Mitstreiter am Synthesizer live Musik-Strömungen zwischen Wave, Electro und melodischem Pop. *Claudia Reicherter*

Info Bis 2. Juni: Do/Fr 18-21; Sa/So 16-21 Uhr (am 12. Mai bereits ab 12 Uhr).

KULTUR ZÄHLT

7 **Pfarrer** aus dem Südwesten zeigen von Dienstag an ihre künstlerischen Arbeiten im Tagungshaus des Klosters Obermarchtal. Zu den Künstlern gehören neben Sieger Köder auch Andreas Jauss (Wiblingen), Helmut A. Mayer-Ehinger (Altshausen), Albert Maria Schmid (Weingarten), Nikolaus Stark (Wallerstein) und Bernhard Staudacher (Baienfurt).

Patrozinium Wallrath-Messe erstmals in Ulm

Die Böfinger Kirche „Zum Guten Hirten“ feiert am Sonntag Patrozinium. Im Festgottesdienst, der um 10.30 Uhr beginnt, wird die Missa in F des Komponisten Klaus Wallrath erstmals in Ulm zu hören sein – gesungen vom Singkreis Böfingen-Jungingen. Der Kantor und Chorleiter an der Basilika St. Margareta in Düsseldorf-Gerresheim hat seine Messe anlässlich des Kirchenmusiktags 2018 im Bistum Speyer komponiert, dort wurde sie im Dom zu Speyer uraufgeführt.

Sympathisches Entertainer-Duo im Stadthaus

Sie sind das Ulmer Traumpaar, wenn es um Tasten und Gesang geht: Ariane Müller und Henrik Wager. Die beiden kennen sich aus diversen Musical-Produktionen des Theaters Ulm, die Ariane Müller als musikalische Leiterin betreut hatte. Und Henrik Wager, der ehemalige Frontmann der Flying Pickets, hat sich längst in die Herzen der Ulmer gesungen. So war der Unplugged-Abend, den das Duo jetzt im Stadthaus gab, auch ausverkauft. Und die beiden waren nicht nur musikalisch allem gewachsen, sondern überzeugten auch als sympathische Entertainer. *hep*



Überzeugend: Ariane Müller und Henrik Wager. *Foto: Volkmar Könneke*

Theateranbau geht in die zweite Lesung

Gemeinderat Nach heftiger Debatte stimmen FWG und Teile der Grünen dafür, einen Beschluss zu verschieben.

Schon Ende März war es im Kulturausschuss sehr emotional zugegangen: Am Ende waren es die Stimmen von CDU und SPD gewesen, mit denen der Erweiterungsbau des Theaters auf den Weg gebracht wurde. In diesem Mittwoch sollte nun im Gemeinderat ein entsprechender Beschluss gefasst und ein Planungswettbewerb in Auftrag gegeben werden. Aber dazu kam es nicht: Auf Antrag von Reinhold Eichhorn stimmten die anwesenden FWG-Stadträte sowie Sigrid Räkel-Rehner, Wolfgang Stittrich und Annette Weinreich von den Grünen dafür, diesen Punkt von der Tagesordnung zu nehmen und eine zweite Lesung anzusetzen. Es waren also elf Stimmen – zehn wären nötig gewesen. Kommunalwahl hin oder her: Jetzt soll der (alte) Gemeinderat im Juli über den Erweiterungsbau des Theaters beraten, erklärte Oberbürgermeister Gunter Czisch. Angesichts des Bauablaufs sei eine Verzögerung um zwei Monate „kein Weltuntergang“. Nur eine Geschäftsordnungslappalie? Nein, es herrschte hitziger Wahlkampf im Rathaus. CDU-Fraktionschef Thomas Kienle zeigte sich höchst verärgert über diese „durchsichtige Taktik“, diese „Verschleppung“, und verbat sich von Helga Malischewski (FWG), noch einmal den Wunsch nach einem B-Orchester zu äußern, so lange sie an einem „C-Probenraum“ festhalte.

Viele Fragen

In dem Erweiterungsbau, der nördlich an das Theater anschließen könnte, sollen ein deutlich größerer, schallgeschützter Orchesterprobenraum, Probebühnen, der Kostümfundus, Lagerflächen, Werkstätten, Büros, aber auch ein Kinder- und Jugendtheater Platz finden. Es geht dabei auch um Auflagen der Arbeitssicherheit und darum, dass die Postverteilerhalle als Ausweichort nur noch bis 2023 zu Verfügung steht. Die FWG hat nun aber der Verwaltung noch einmal mehrere Fragen gestellt: Muss die Raumfläche bis zu 5500 Quadratmeter umfassen? Ist der Finanzrahmen von mindestens 27 Millionen Euro angemessen und leistbar? Beziehungsweise: Müssen andere Projekte, etwa an Schulen, deshalb verschoben werden? Gibt es Einsparmöglichkeiten? Eine ganz andere Frage warf Erik Wischmann (FDP) auf: Darf der alte Gemeinderat noch eine so weitreichende Entscheidung treffen? Czisch beruhigte: Es gehe zunächst um 800 000 Euro für das Wettbewerbsverfahren (und erste Auftragsversprechen). Der neu gewählte Gemeinderat könne dann durchaus im Herbst neue Entscheidungen in der Sache und über Verfahrensschritte treffen. Kurzum: Der Theateranbau bleibt ein Politikum. *Jürgen Kanold*